

Wir beraten unsere Teilnehmer in allen Lebenslagen. Falls nötig kleiden wir sie neu ein.

aussehen soll. Wir beraten unsere Teilnehmer in allen Lebenslagen. Falls nötig kleiden wir sie neu ein. Wem es an Obdach fehlt, kann auch mal hier übernachten. Wir schneiden ihnen sogar die Haare. Sie bekommen alles gestellt, was sie brauchen, um wieder in Lohn und Brot zu kommen. Ohne „Prohkulisse“ Leistungszug erreichen Sie nichts. Wie sonst sollen wir die Teilnehmer aus ihrer Lethargie holen? Wir geben Anstöße und der erste Anstoß kann schmerzhaft sein. Der kommt jedoch nicht von uns, sondern vom Sozialamt. Eine spezielle Software mit über 240 Fragen zum Traumjob sondiert, was jemand kann und zugleich auch gerne macht. So erarbeiten wir – meine sieben Mitarbeiter und ich – mit dem Teilnehmer eine individuelle Marketingstrategie, die dann gemeinsam umgesetzt wird. Diese Visionen nehmen wir ernst und helfen den Leuten mit allen Mitteln, denn nur so verdienen wir Geld.

**Können Sie Einzelfälle betroffener Akademiker schildern?**

Da gibt es einige. Ein Filmrestaurator arbeitet für ein Düsseldorfer Archiv und digitalisiert Filme. Einige Physiker haben wir schon vermittelt. Einer kam hochverschuldet aus China zurück, nachdem seine Firma pleite gegangen war. Ein Bauingenieur hat mit seiner brasilianischen Frau ein Lokal eröffnet. Vom Arbeitsamt kam eine promovierte Kunsthistorikerin, die nach unserer Hilfe freiberuflich als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitet. Eines Tages kam ein fröhlicher farbiger Tänzer zu uns. Schwer zu vermitteln, da HIV positiv. Er war Mitte

vierzig und hatte fast immer nur freiberuflich gearbeitet. Als Tänzer nicht vermittelbar, als Choreograph fehlten ihm die Aufträge. Anfangs interessierte es ihn zu verkaufen. Warum nicht? Doch für Herrenausstatter war er mal zu lässig, mal zu alt, mal zu schwarz. Keine Chance, obwohl hoch qualifiziert mit Studium und Lehramtserfahrung. Wir haben den Teilnehmer unterstützt, nicht locker gelassen, Bewerbungsschreiben gegengelesen, Kontakte hergestellt und letztlich hat er sich selbst an ein Fitnesscenter vermittelt, wo er als Trainer und Rezeptionist arbeitet. Er war sein Arbeitsvermittler und wir die Vermittlungsarbeiter. Es mag rührselig klingen, doch es ist wahr: Er bedankte sich, wir hätten ihm geholfen, seine Würde zu wahren.

Von vielen Vermittelten hören wir nie mehr etwas. Dann haben wir unser Ziel erreicht.

Wie für alle anderen Teilnehmer auch, sind wir für ihn per Handy nach seinem Arbeitsantritt für neun Monate jederzeit erreichbar. Von vielen Vermittelten hören wir nie mehr etwas. Dann haben wir unser Ziel erreicht: Menschen aufzubauen und loslassen, wenn es an der Zeit ist. Das Selbstbewusstsein stärken ist unser Hauptjob, denn unsere Hauptklientel braucht mehr als einen Computerarbeitsplatz und ein Telefon – die meisten wurden von den Ämtern und sich selbst aufgegeben.

**In Ihrem Ratgeber schreiben Sie, Stellenanzeigen könne man vergessen. Ist das nicht gewagt?**

Nichts gegen den Arbeitsmarkt, aber für Langzeitarbeitslose sind die Stellenbörsen meist uninteressant. Bewerbungen auf Stellenanzeigen zu

formulieren, lohnt für jene, die im Job sind und sich verändern wollen. Langzeitarbeitslose werden nicht bevorzugt eingestellt und der öffentliche Dienst ist für unsere Teilnehmer weitgehend uninteressant. Sie suchen sich Jobs in der Privatwirtschaft. Unsere Klienten kommen mit Initiativbewerbungen und Telefoninterviews eher ans Ziel, als mit 08/15-Bewerbungen.

**Sie sagen: Geht nicht, gibt's nicht! – Machen Sie es sich nicht ein bisschen zu einfach? Jobs fallen doch nicht vom Himmel?**

Jobs gibt es immer. Ich selbst habe im Monat 5000,- DM verdient, als ich mir an einer Autobahntankstelle die Finger schmutzig machte. Autofahrer zahlen fürs Tanken oder den Ölwechsel.

Ziehen Sie sich ein T-Shirt über mit dem Motto „Lieber Service als arbeitslos“. Das wirkt. – Wo sind die Sonnenkollektoren auf den Dächern der Republik? Es rechnet sich für den Hausbesitzer. Was fehlt, ist die Beratung. Die Menschen brauchen Mut, diese Chancen zu ergreifen. Die These vom Verschwinden der so genannten „dümmen“ Jobs geht an der Wirklichkeit vorbei. – Auch in Zeiten der Medienkrise liegt für Journalisten die Arbeit auf der Straße. Webdesigner und Content-Anbieter brauchen bloß die Hauptstraßen abzuklappern und für Ärzte, Rechtsanwälte und Einzelhändler Internetseiten erstellen. „Geht nicht, gibt's nicht!“ heißt auch: Wenn es so nicht geht, dann anders. Nirgends ist es so leicht, sich selbst-

Auch in Zeiten der Medienkrise liegt für Journalisten die Arbeit auf der Straße.